



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

518 (15.11.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-194348](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-194348)

Mannheimer General-Anzeiger

Redaktions- und Druckerei: In Mannheim a. Neckar, am Markt, Nr. 170 für den Verlag, Nr. 171 für die Druckerei. Telefon Nr. 170-171. Postamt Mannheim, Nr. 170-171. Preis 10 Pf. für den Abnehmer. Abonnementpreis 3 Mark für ein Jahr. Auslandsendung 4 Mark für ein Jahr. Druckerei: Hermanns-Druckerei, Mannheim.

Badische Neueste Nachrichten

Verlagsgesellschaft: In Mannheim a. Neckar, am Markt, Nr. 170, auch 171. Druckerei: Hermanns-Druckerei, Mannheim. Telefon Nr. 170-171. Postamt Mannheim, Nr. 170-171. Preis 10 Pf. für den Abnehmer. Abonnementpreis 3 Mark für ein Jahr. Auslandsendung 4 Mark für ein Jahr. Druckerei: Hermanns-Druckerei, Mannheim.

Die Rheinlandreise der Reichsminister.

Simons über die äußeren Fragen.

Düsseldorf, 14. Nov. (W. B.) Im Anschluß an Reichstagspräsidenten Fehrenbach nahm der Minister des Äußern, Dr. Simons, das Wort. Auch er wies auf die Sarten hin, die gerade für Düsseldorf noch mehr als für andere Städte, die ganz im besetzten Gebiete liegen, aus dem Friedensvertrag und seinen Folgen entspringen. Der Reichsminister erinnert vor allem an die Erziehung des Handelsverkehrs mit Holland, der durch die Zollschwierigkeiten und dadurch aufs äußerste gefährdet sei, daß uns der Friedensvertrag die Verpflichtung der Weisbegünstigung fast aller unserer ehemaligen 27 Gegner auferlegt habe. Selbst die Hoffnung, die wir an die Durchführung des uns so

bestehenden Kohlenabkommens von Spa

knüpfen konnten, daß uns die zugehörige Goldprämie von 3.4 für die Tonne und ein Vorschub in Höhe der Differenz zwischen Inlands- und Weltmarktpreisen für die Lebensmittelerzeugung der deutschen Bevölkerung, insbesondere der Bergarbeiter, zur Verfügung stehen sollten, ist zu nichte geworden, weil andere finanzielle Verpflichtungen des Friedensvertrages eine solche Vermeidung verhindern. Nicht nur aber, daß diese einzige Hoffnung von Spa nicht verwirklicht ist, es ergeben sich auch ernste Sorgen für die Kohlenbelieferung der deutschen Industrie und der deutschen Haushaltungen. Die besetzten Kohlenfelder der rheinisch-westfälischen Hüttenindustrie und der rheinisch-westfälischen Kleinindustrie sind ein Beweis dafür. Von gegnerischer Seite wird behauptet, die Schwierigkeiten der deutschen Industrie beständen nicht in dem Mangel an Kohlen, sondern in dem Mangel an Aufträgen. In Wirklichkeit sind auch, wo ein solcher Mangel an Aufträgen vorliegt, die Ursachen ganz wesentlich in der ungenügenden Kohlenbelieferung und der damit verbundenen Erhöhung der Generalunkosten und der unwirtschaftlichen Ausnutzung der Betriebe zu suchen. Dabei zeige ein Vergleich mit der Kohlenbelieferung in den Ländern unserer früheren Gegner deutlich, wie stark wir die Leidtragenden sind. Der Minister des Äußern berief sich hierbei auf ein übereinstimmendes Urteil erster ausländischer Autoritäten, so des französischen Handelsministers Le Troquer.

Minister Dr. Simons wies alsdann darauf hin, daß ein doppelter Druck auf Deutschland laste, nämlich ein wirtschaftlicher und ein feilscher. Solange diese nicht von dem Lande genommen seien, sei eine Steigerung der Leistungsfähigkeit nicht zu verlangen. Der Druck bestände zunächst darin, daß wir noch immer nicht wüßten, wie viele Lasten durch den Friedensvertrag zu erfüllen sind und ob die von uns geforderten auch erfüllbar seien. Ein weiterer Druck bestände

der dauernden Drohung mit dem Einmarsch

in bisher unbesetztes Gebiet. Der Reichsminister kam in diesem Zusammenhang auf die bevorstehenden Verhandlungen von Brüssel und Genf zu sprechen. Er erinnerte an die uns gemachte Versprechung in Spa des Inhalts, daß die dort von der Tagung abgeleitete Wiedergutmachungsfrage in Genf weiter verhandelt werden sollte. Deutschland hätte in Spa Denkschriften zu dieser Frage eingereicht und er müßte nach den gemachten Erklärungen annehmen, daß über diese Frage in Genf verhandelt würde.

Frankreich war gegen die Genfer Konferenz

und wollte die ganze Wiedergutmachungsangelegenheit nur einseitig, ohne gegenseitige Verhandlungen, durch den Wiedergutmachungsausschuß entscheiden lassen. Von deutscher Seite wurde in dieser Frage der Vorschlag gemacht, zunächst einmal die einzelnen Wiedergutmachungsprobleme ganz abstrakt durch Sachverständige der jeweils beteiligten Mächte besprechen zu lassen. Leider ist es dazu nicht gekommen. Jetzt scheint es aber dazu zu kommen, daß in Brüssel Vorverhandlungen aller beteiligten Einzelstaaten stattfinden. Der Minister des Äußern wies darauf hin, daß Einladungen nach Brüssel zwar noch nicht eingegangen seien, von ihm jedoch für die nächste Zeit erwartet würden, und betonte, daß die Reichsregierung sich auf die Verhandlungen vorbereite.

Die Aufgaben von Brüssel müßten darin gesehen werden, daß die Voraussetzungen klar zu legen, auf Grund deren überhaupt nur deutscherseits Verpflichtungsangebote in der Wiedergutmachungsfrage abgegeben werden könnten. Diese Voraussetzungen seien dreifach:

1. daß Deutschlands Wirtschaftskörper nicht weiter verarmt, also besonders, daß uns Oberschichten nicht genommen werde;
2. indem wir nicht länger an unserer wirtschaftlichen Betätigung in der Welt gehindert werden und
3. daß die ungeheuren Kosten für die Belagerung der besetzten Gebiete verringert werden.

Der Reichsminister sprach die Hoffnung aus, daß Brüssel diese Voraussetzungen schaffen werde, die allein in Genf zu Ergebnissen führen könnten. Er betonte, daß Deutschland lieber eine fortdauernde Unsicherheit, als die Bindung für Verpflichtungen unmöglicher Leistungen, auf sich nehme.

Der Reichsminister ging dann auf den zweiten, den zweiten, Druck näher ein, der in der Drohung mit dem Einmarsch in das Ruhrgebiet bestünde. Diese Drohung sei im Friedensvertrag nicht begründet, sondern auf französischer Veranlassung nach dem bekannten Einmarsch in Frankfurt a. M. und Darmstadt auf den Konferenzen von San Remo und Spa durch die Alliierten ausgelassen worden. Die deutsche Vertretung habe in Spa, wie der Redner ausführte, dieser Drohung sowohl bei dem Entwaffnungsabkommen, als auch bei dem Kohlenabkommen nachdrücklich widersprochen, aber nur eine protokolllarische Festschreibung durchsetzen können, daß es eine solche Drohung nicht als verbindlich anerkenne. Daraus folgere, daß die deutsche Regierung be-

rechtigt sei, einen weiteren Einmarsch in deutsches Gebiet für das zu betrachten, was ein so schwerer Eingriff in das Hoheitsrecht jedes Staates bedeute, nämlich als eine feindselige Handlung.

Bei der Rechtslage halte er aber eine solche Handlung für ausgeschlossen, selbst wenn sie mit den Verträgen im Einklang stehe; denn die Voraussetzung, die von der Gegenseite geltend gemacht würde, trübe nicht zu. Deutschland leistete in der

Entwaffnungsfrage

so viel durch die Hergabe der Kriegsflotte, der Luftflotte, der schweren Artillerie und der Reduzierung der Mannschaftebestände usw., daß jede militärische Gefahr seinerseits ausgeschlossen sei. Wenn noch nicht alle in den Händen der deutschen Bevölkerung befindlichen Waffen ausgeliefert seien, so lege das an unserer inneren Lage, die auch die Gegner nicht außer acht lassen könnten. Schwierigkeiten auf diesem Gebiet beständen hauptsächlich in Ostpreußen, das noch vor kurzem durch den Einmarsch fremder Truppen bedroht gewesen sei. Für Bayern, dessen Bevölkerung die Herrschaft der Kommunisten noch nicht vergessen habe, sei mit Sicherheit anzunehmen, daß im Laufe der Zeit sich auch dort diese Schwierigkeiten überwinden lassen würden, da alle Instanzen über die Notwendigkeit einig seien, daß keine Regierung auf die Dauer den Bestand einer Waffennacht in der Bevölkerung dulden könne, die ihr mit Gewalt zu widerstehen in der Lage sei.

Nach alledem sei kein Anlaß vorhanden, die Lage zu schwarz zu sehen, freilich bestände die Gefahr, die das alte Sprichwort dahin kennzeichnet: Wenn die Krippe leer ist, bohren sich die Pferde. Krieg und Blockade haben die Krippe Europas leergefressen, doch streiten sich manche europäische Staaten miteinander. Noch ist in vielen Völkern der innere Zwist im Gange, aber schon erheben sich die Zeichen einer Besserung. Nicht nur haben in letzter Zeit Friedensschlüsse mit Ausgleichsverhandlungen stattgefunden, die die Streitigkeiten aus dem Wege räumten, wie z. B. die jetzt im Gange befindlichen Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen, sondern auch im Innern findet sich der

Wille zur größeren Einigkeit.

Es wird besonders Deutschlands Aufgabe sein, den Gedanken der Einigkeit und den wahrhaft sozialen Gedanken einer genossenschaftlichen Zusammenarbeit der Stände im Innern und nach außen hin hochzuhalten. Bei dieser Aufgabe wird die niederrheinische Bevölkerung mit ihrer Schaffenskraft eine führende Rolle spielen. Bei dem Aufbau des neuen deutschen Vaterlandes wird der Niederrhein und die rheinische Bevölkerung ein Edelstein in der deutschen Krone sein.

Koblenz, 13. Nov. (W. B.) Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz hat an die Städtevereinerung der besetzten Rheinlande Köln ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß die Rheinlandskommission in ihrer Sitzung vom 25. September beschlossen hat, daß die neu erbauten Häuser, soweit es möglich ist, grundsätzlich von den Besatzungsbehörden weder ganz, noch teilweise beschlagnahmt werden sollen. Jedemfalls aber könne die Kommission mit Rücksicht auf militärische Notwendigkeiten, die eintreten könnten, keine bindende Verpflichtung in dieser Hinsicht übernehmen.

Die Völkervereinigung in Genf.

Genf, 14. Nov. (Havas.) Die französische Abordnung des Völkerbundes, die heute vormittag hier eingetroffen ist, besteht aus Bourgeois, Violant, Hanotaux und Hilspermann. Die französische Delegation wird, wie man in Genf glaubt, dort eine entscheidende Rolle spielen. 21 Mächte werden vertreten sein. Der Völkerbundesrat wird am Nachmittag zusammentreten und besonders die Klauseln zugunsten der Minderheiten in dem mit Jugo-Slawien und Tschecho-Slowakei unterzeichneten Verträge erörtern, ferner die Danziger Angelegenheit und den polnisch-litauischen Konflikt. Eine hervorragende Persönlichkeit des Völkerbundes gab dem Mitarbeiter der Agence Havas folgende Erklärungen über die internationale öffentliche Meinung bezgl. des Völkerbundes.

Die Mitglieder des Völkerbundes, sagte er, erregen keine Kritik gegen den Völkerbund. Die Rundschau am 13. Nov. wird der Welt die wirkliche Macht des Völkerbundes zwischen Was den möglichen Einfluß der amerikanischen Wahlen auf den Völkerbund angeht, so fürchten wir nicht die Wahl Harding's; im Gegenteil, sie ist ein sicheres Pfand für den Eintritt Amerikas in die Liga, denn niemals hätte die demokratische Partei, selbst wenn Cox gewählt worden wäre, das notwendige Wesen beiseite, das amerikanische Volk zum Eintritt in den Völkerbund zu bewegen. Die Republikaner werden es können. Hoffen wir bestimmt, daß die Republikaner in den Völkerbund eintreten. Wahrscheinlich werden an dem Verträge keine Änderungen vorgenommen. Die Haltung Südamerikas wird zum großen Teil entscheidend sein. Die Vereinigten Staaten und die Staaten Südamerikas antworten alle auf unseren Appell. Beide Amerika haben ausdrücklich ihre Augen auf uns gerichtet. Unsere Haltung wird bei ihnen einen gewaltigen Überhall haben.

Weglich der Zulassung Deutschlands in den Völkerbund hatte die französische Presse unecht, sich aufzuheben, denn die Frage ist heute nach nicht gestellt, da Deutschland nicht um seine Zulassung nachgedacht hat. Deutschland kann übrigens zu jeder Zeit seine Angelegenheiten vor der Völkerbund bringen gemäß Artikel 16 des Vertrages, wie es Litauen tat. Der Beitritt Deutschlands würde ihm neue internationale Verpflichtungen auferlegen, ohne ihm irgend ein Mittel der Herrschaft im Völkerbund zu geben.

Die Eröffnungsrede Mottas.

Genf, 15. Nov. (W. B.) In der heutigen Eröffnungs-sitzung der Völkervereinigung führte Bundespräsident Motta u. a. aus, er heiße die Versammlung willkommen namens des schweizerischen Volkes und der schweizer Regierung. Er spreche den Dank an die Friedenskonferenz aus für die Wohl-tun als Sitz des Völkerbundes. Er gedachte des Vortrags-angewandten Belgiers dessen Ehre im Gedächtnis der Menschheit so lange hollen werde, als die Begriffe der Gerechtigkeit und des Rechts hochgehalten würden. Motta dankte dem Rat des Völkerbundes für die Aneignung der innerwährenden militärischen

Neutralität der Schweiz, auch im Völkerbunde, wodurch allein die Schweiz in den Völkerbund eintreten konnte. Endlich sandte Motta eine Dankesbotschaft an Präsident Wilson für die Einberufung der ersten Völkervereinigung nach Genf und gab dem heißen Wunsch Ausdruck, es möchten die Vereinigten Staaten nicht mehr lange zögern und im Völkerbund den ihnen gebührenden Platz einnehmen.

Motta schilderte dann die Folgen des Krieges, dessen Erfahrungen lebten, daß von allen das menschliche Geschlecht verfolgenden Uebeln für Besatz, aber auch für Sieger der schreckliche Krieg das größte sei. Aus dieser Erkenntnis entstand die Idee des Völkerbundes, dessen Wirkung dauernd die Ent-wicklung der Staaten beeinflussen werde, welchem Urteil trotz der Tüden und unermesslichen Risiken des ersten Völkerverbundes-Vertrages kein Abbruch getan werden könne. Selbst wenn das gegenwärtige, von so vielen Staaten errichtete Gebäude dem Zusammenbruch geweiht wäre, würden dessen Fundamente doch fortbestehen. Ohne Völkerbund seien Verträge, die dem Frieden dienen, schon jetzt nicht mehr durchführbar.

Die erste Völkervereinigung dürfe nicht auseinander-gehen, ohne den künftigen internationalen Gerichts-hof geschaffen zu haben, welcher der friedlichen Lösung von Streitigkeiten zwischen den Staaten dienen soll. Der Völkerbund werde in seiner Autorität und seiner persönlichen Wirkung sicher sein, wenn die Sieger nicht mehr auf die Mitarbeit der Besiegten verzichteten. Die Völker müßten versöhnt werden, und sie sind nur dann groß, wenn sie dies tun. Der Tag werde kommen, an dem auch ein vom Launen beherrschtes, vom Wind heftiges Ru-hland im Völkerbund die Ordnung, Sicherheit und wirtschaftliche Hilfe suchen werde.

Bundespräsident Motta sprach sodann von den Aufgaben des Völkerbundes zur Lösung des Problems der Ernährung, des Handels und Verkehrs, der Transaktionen und der Handels-tarife, sowie von der Lösung des Problems des finanziellen Wiederaufbaues und namentlich der Arbeitsfrage. Es sei un-denkbar, daß die Staaten auch fernerhin unter der erschütternden Last militärischer Ausgaben sich bewegen. Die Leiden des Krieges dürften nicht vergessen werden. Die Staaten dürften untereinander auch nicht wirtschaftliche Schutzwall-erecten, sondern jedes Land, welches Kohlen, Eisen usw. fördert, müsse den anderen Ländern abgeben und dürfe keine Monopole errichten. Motta forderte zum Schluss die Demokratie als die höchste Weisheit gegen die Diktatur von Minderheiten und erklärte, daß die Demokratie ihre Hauptaufgabe in der Erhaltung der Völker sehen müsse und daß sie den sozialen Strömungen freie Bahn schaffe. Der Bundes-präsident schloß seine Rede unter hartem Beifall mit den Worten Mottas: „Die Liebe treibt die Sonne und die anderen Sterne“.

Die Landtagwahlen in Sachsen.

Ein erheblicher Rückgang rechts.

Dresden, 15. Nov. (Priv. Tel.) Die Wahlen in Sachsen haben einen erheblichen Rückgang nach rechts ergeben. Nach der bisherigen Uebersicht dürfte das neue Stärkeverhältnis im sächsischen Landtage 47 Bürgerliche und 49 Sozialisten sein. Daß sich das Ergebnis noch weiter zu Gunsten der Bürgerlichen verschieben wird, sobald die Parteien mit gleicher Stärke in den Landtag einziehen, erscheint ausgeschlossen. Vorläufig dürften 20 Deutschnationale, 18 deutsche Volksparteiler, 7 Demokraten u. 1 Zentrumsmann als sicher gewählt werden. Die Sozialdemokraten werden sich verteilen auf 27 Mehrheitssozialisten, 15 Rechtsunabhängige, 2 Linksunabhängige und 5 Kommunisten. Auf welche Weise eine Regierungsbildung zustande kommen soll, ist in diesem Augenblicke völlig undurchsichtig. Erschwert wird die Lage dadurch, daß die Mehrheitssozialisten eine sehr deutliche Schwankung nach links vorgenommen haben und eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Unabhängigen ablehnen dürften, wenn es im letzten Augenblick nicht noch gelingt, sie für diese Koalition zu gewinnen. Ein rein bürgerliches Kabinett ist unmöglich, ebenso ein rein sozialistisches, da die Linksunabhängigen und Kommunisten grundsätzlich in Opposition zu den Mehrheitssozialisten und den Rechtsunabhängigen stehen und diese beide zusammen eine tragfähige Mehrheit nicht haben.

Gleichzeitig mit den Landtagwahlen haben gestern auch in Pflaumen im Vogtlande Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung stattgefunden. Es ist gelungen, die bisherige sozialistische Mehrheit zu brechen, sodas die jetzige Stadtverordnetenversammlung wieder eine bürgerliche Mehrheit aufweist.

Der bisherige sächsische Landtag setzte sich zusammen aus 42 Mehrheitssozialisten, 15 Unabhängigen, 22 Demokraten, 18 Deutschnationalen und 4 Mitgliedern der Deutschen Volkspartei, insgesamt 96 Sitze.

Dresden, 14. Nov. (W. B.) Die heutigen Wahlen zum sächsischen Landtag nahmen bei trübem, aber trotzdem heller im allgemeinen einen ruhigen Verlauf. Nur etwa 60 bis 70 Prozent der eingeschriebenen Wähler übten ihr Wahlrecht aus. Im I. Wahlkreis Dresden-Wachen ohne die Stadt Dresden wurden die Witternadt gewählt. Für die demokratische Liste 27 440, für die Sozialdemokraten 128 108, für die Deutschnationalen 117 108, für das Zentrum 11 708, für die unabhängige Rechte 45 305, für die Deutsche Volkspartei 72 352, für die Kommunisten 10 688, für die Unabhängige Liste 5 176, für die wirtschaftliche Vereinigung 18 538.

In Dresden wurden abgegeben für die Demokraten 18 615, Sozialdemokraten 85 921, Deutsche Volkspartei 85 718, Zentrum 3 810, Unabhängige Rechte 15 712, Volkspartei 58 424, Kommunisten 1580, Unabhängige Liste 4 221, Wirtschaftliche Vereinigung 151.

Im zweiten Wahlkreis Leipzig vorläufig ohne Wittwe und 12 kleinerer Landgemeinden wurden gewählt für Zentrum 2 679, Unabhängige Rechte 147 887, Deutsche Nationale 117 767, Volkspartei 109 833, Demokraten 54 151, Unabhängige Liste 48 151, Sozialdemokraten 65 121, Kommunisten 23 784, Stadt Leipzig: Zentrum 2 107, Unabhängige Rechte 80 408, Deutsche Nationale 43 654, Deutsche Volkspartei 40 680, Demokraten 30 614, Unabhängige Liste 27 705, Sozialdemokraten 23 025 und Kommunisten 9 672.

Im dritten Wahlkreis Chemnitz-Mitschitz ist das vorläufige Ergebnis folgendes: Demokraten 45 522, Deutsche Nationale 136 807, Deutsche Volkspartei 130 794, Zentrum 2 451, Sozialdemokraten 231 090, Kommunisten 77 407, Unabhängige Liste 48 408. In der Stadt Zwickau wurden abgegeben für die Demokraten 5 488,

Deutsch-Nationale 24 503, Deutsche Volkspartei 28 927, Zentrum 729, Sozialdemokraten 50 762, Kommunisten 17 853, Unabhängige 1 921.

In Wien: V. ist das vorläufige Ergebnis folgendes: Demokraten 4 280, Deutsch-Nationale 9 226, Deutsche Volkspartei 10 404, Zentrum 825, Sozialdemokraten 9 221, Kommunisten 5 089, Unabhängige 8 990.

Dresden, 18. Nov. (B.B.) Das Gesamt-Ergebnis von Dresden-Stadt ist folgendes: Demokraten 18 740, Sozialdemokraten 77 478, Deutsch-Nationale 47 510, Zentrum 8 067, Unabhängige Rechte 15 928, Deutsche Volkspartei 56 518, Kommunisten 1 570, Unabhängige Linke 8 270, Wirtschaftliche Vereinigung 294. Die Wahlbeteiligung betrug 92,13%.

Gemisch, 15. Nov. (B.B.) Das Gesamtergebnis des dritten Wahlkreises Hermann-Waldau ist folgendes: Demokraten 46 743, Deutsch-Nationale 138 814, Deutsche Volkspartei 138 653, Zentrum 2 494, Reichsbanner 280 622, Kommunisten 73 021, Unabhängige 65 894, zusammen 731 918 Stimmen.

Die Weihe der Landesfahne.

München, 15. Nov. (Prin.-Tel.) Unter überaus starker Teilnahme fand gestern am Tegernsee die Weihe der Landesfahne der Einwohnerwehr in Bayern statt, die beim Landesfesten in München dem dortigen Gau zugefallen war.

Dann sprach in treubayerischer Art der Landeshauptmann der Einwohnerwehr, Forstrat Eicherich, der u. a. ausführte: „Ihr Kameraden ich komme soeben aus Hamburg, Kiel und Schwerin, wo ich von unseren bayerischen Verbänden erzählen durfte und von der jubelnden Menge tausendfache Grüße bestellen soll.“

Die Weihe wurde mit dem Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, das mächtig über den Schloßplatz dahindraufte, beendet. Am Abend wurde zur Feier des Tages auf den bayerischen Bergen mehrfach Bergfeuer angezündet, das weithin sichtbar zum Himmel emporstammte.

Deutscher Reichstag.

Der Haushaltsplan des Reichswirtschaftsministeriums.

Berlin, 15. Nov. (Von unv. Berl. Büro.) Heute feierte der Hauptauschuß des Reichstages die Generalausgabe über den Haushaltsplan für das Reichswirtschaftsministerium fort. Auf einen in der vorigen Sitzung erhobenen Vorwurf des deutsch-nationalen Abgeordneten van den Kerckhoff gegen den Staats-

sekretär Dr. Hirsch (Reichswirtschaftsministerium), letzterer habe ihn für seine Politik zu gewinnen versucht, indem er ihm einen Geschäftsbericht vorgelesen habe, wurde heute durch den Reichswirtschaftsminister bekannt gegeben, daß bei der inzwischen erfolgten vorläufigen Untersuchung sich eine völlige Klärung der Angelegenheit noch nicht ergeben habe, daß aber andererseits die Untersuchung dem Minister keinen Anlaß zum Einschreiten gegeben habe.

Zum Ende des Reichswirtschaftsgerichts wird ein demokratischer Antrag gestellt: Die Regierung zu ersuchen, 1. eine Verordnung vorzutragen, wonach die Berechnung über das Reichswirtschaftsgericht vom 21. Mai 1920 grundsätzlich wahlweise abgeändert wird, daß für wirtschaftliche Streitigkeiten, die sich zwischen Behörden oder anderen mit der Wahrnehmung öffentlicher Interessen betrauten Stellen und den von dieser Maßnahme der Behörden oder Stellen Betroffenen ergeben, das Reichswirtschaftsgericht auch ohne Zustimmung der Behörde oder Stelle für zulässig erklärt wird.

Außerdem soll ein Zentrumsantrag zur Sprache kommen, die Bewilligung der Ein- und Ausfuhr nicht von der Zugehörigkeit oder vom Beitritt zu Privatverbänden abhängig zu machen.

Der Redner begrüßte die Zusammenfassung der Wirtschaftspolitik des Reiches im Reichswirtschaftsministerium. Die Schwierigkeit der Befehung des Beamtenapparates in diesem Ministerium sei arg zu erkennen angeht die Lage unserer Wirtschaft. Die wichtige Wirkung des Rohstoffmangels von Spa für unsere Industrie sei ebenfalls nicht ziffernmäßig so klar zu beweisen.

Die Niederlage Wrangels.

Konstantinopel, 14. Nov. (B.B.) Hapas meldet: Wir haben nur wenige Einzelheiten über die Ereignisse, die sich auf der Krim abspielten. Aus russischer Quelle erhielten wir indessen folgende Nachricht über den Durchbruch der Armee Wrangels: Die roten Truppen, die an dem Angriff gegen Berkop teilnahmen, bestanden aus mindestens 27 Divisionen und gewaltiger Artillerie, während die Armee Wrangels nur drei Divisionen stark war.

Sébastopol, 14. Nov. (B.B.) General Wrangel befindet sich in Sebastopol. Der Kreuzer Waldeck-Roussieu liegt im Hafen von Sebastopol und ist bereit, General-

Wrangel an Bord zu nehmen. Bei der Arme Wrangel kam es zu schweren Reutereien, durch die die ganze Niederlage erklärt wird.

Paris, 15. Nov. (B.B.) Nach einer Meldung des Matin aus London ist in Konstantinopel die Nachricht eingetroffen, daß die Bolschewisten Jalta und Eupatori genommen haben und daß sich rote Kavallerie Sebastopol nähert. Der Ministerpräsident des Generals Wrangel ist in Konstantinopel eingetroffen, um die Räumung der Krim zu organisieren.

Blockierung der Schwarzen Meerflüsse.

London, 15. Nov. Die Blätter berichten aus Konstantinopel, daß die Blockade der russischen Schwarzen Meerflüsse erklärt worden ist. Britische Zerstörer begannen das Schwarze Meer abspatrouillieren, um die Bolschewisten daran zu hindern, die Türkei Föhlung zu nehmen.

Kemal Pascha und Batum.

Paris, 15. Nov. (B.B.) Nach einer Meldung der Daily Mail aus Konstantinopel sind die Truppen Mustafa Kemal Pascha's in Batum eingetroffen. Die verbündeten Befehlshaber in Konstantinopel haben die Wiederbesetzung Batums beschlossen.

Letzte Meldungen.

Ungarns Trauer.

Budapest, 15. Nov. (B.B.) Das Ungarische Korrespondenzbüro meldet: Die Blätter erscheinen in schwarzer Umrandung und besprechen im ersten Tone die durch die Ratifikation des Friedensvertrages abgeschlossene Katastrophe der Nation. Der Vester Lloyd schreibt: Eine Epoche nationaler Bestrahlung und schmerzvoller Zerknirschung bricht an, doch ist die Blut unauflöslicher und tiefer Vaterlandsliebe nicht erloschen und wenn die Stunde schlägt, wird diese Blut auf den Grenzbergen der Karpaten die Beuchfeier der Freiheit entzünden.

Verhaftung eines Großhändlers.

Höchst a. M., 15. Nov. (B.B.) Unter Aufschuldung des Bootes und der Urkundenfälschung in Höhe von 800 000 Mark wurde hier der aus Mannheim kommende Kaufmann Schweizer verhaftet, der in Gemeinschaft mit einem Stadtrat aus Karlsruhe unter Benutzung gefälschter Papiere eine große Menge Kleidungsstücke aus dem dortigen Herrenabteilungswaren auf sich gebracht hätte in der Absicht, die Kleiderstücke zu veräußern. Die Gegenstände konnten nach rechtzeitiger Beschlagnahme werden. Der Täter war damals entkommen. Nach seiner Verhaftung gab er vor der Polizei den Namen seines Mitgeschuldigen, des Karlsruher Stadtrates, preis, dessen Verhaftung jetzt in die Wege geleitet ist.

Kartoffelkrise in Oberschlesien.

Berlin, 15. Nov. (Von unv. Berl. Büro.) Die ober-schlesische Bevölkerung ist neuerdings wieder in Anarchie verfallen worden, da jetzt eine Kartoffelkrise in Oberschlesien eingetreten ist und man befürchtet, ohne Kartoffelersatz in den Winter gehen zu müssen. Die Polen hatten seinerzeit die Lieferung von Kartoffeln aus Polen zu einem ausfallend niedrigen Preise zugelassen und so kam mit dem Berg- und hüttenmännischen Verein in Katowice ein Vertrag auf Lieferung von 700 000 Zentner Kartoffeln, zum Preise von 18,75 Mark für den Zentner, zu Stande.

Nani Schachtlhuber.

Von Anna Maria von Eichel, Ein Wiener Roman.

9) (Fortsetzung.)

Was die Rachel Rosenstamm antwortete, konnte die Nanni wieder nicht verstehen, aber sie fühlte ihre Hand von den weichen Fingern der Mutter fester gefaßt. Einmal muß sie den Tod doch zum erstenmal sehen. Frau Rosenstamm, ich zeige ihn ihr,“ sagte die Mama Brandmayer lug und gut.

Die Nanni sah zuerst nichts vor Aufregung, dann sah sie ein buntes Durcheinander von Lumpen und allerlei Gerümpel, das den ganzen Fußboden bedeckte und nur einen schmalen Gang nach einer elenden Bestieße freiließ; ein weißes Baton war darüber gedreht. Die Mama schlug den Kopf zurück, da sah die Nanni das Antlitz ihres Freundes ganz verklärt, ganz in Sonnenduft getaucht, der durch die Dämmerung darüber hinlief.

„Siehst Du, wie gut ihm ist,“ sagte die Mama, „so schön war er im Leben nie. Er ist aber als guter Mensch gestorben. Vor vier Tagen hat er ein Testament gemacht, worin er das viele Geld, das er sich zusammengesammelt hat, einer Heilanstalt für Blinde jedes Glaubens hinterlassen hat. Und als er heute früh hörte, daß Du ihn besuchen wirst, freute er sich über Gottes Barmherzigkeit so sehr, daß er lächelnd einlief.“

„Abraham,“ rief die Nanni, die sich noch immer über den Vorgang nicht klar war, „woch' auf, ich bin da! Die Nanni Schachtlhuber, weißt Du — ich bring' Dir Rosen.“

„Das warne on ihm, seine Seele ist jetzt bei Gott, der hat Abraham bei an sein gutes Vaterland genommert.“ Die Mama Brandmayer lächelte die Nanni auf die Stirn, dann schenkte sie heim, nachdem die Nanni noch die Flasche Wein der Rachel Rosenstamm hatte geben dürfen.

da flügte sie zu den oieien Bitten, die sie an ihr Vaterland hängte, auch noch die: Lieber Gott, halte das Warme, das Du von Abraham bei bekommen hast, fest an Deinem Herzen, verliere es nicht, bitte, lieber Gott, denn er soll es gut bei Dir haben!“

Eine andere Bändel, die auf dem Hofe entstand, war heiterer Natur. Es war die mit dem Wertemann, sie entspann sich schon etwa ein Jahr früher als die mit dem Lumpensammler, wurde dann aber ganz flott nebenher fortgesetzt. Da der Wertemann niemals am Freitag, sondern Montag und Samstag kam, war jede Rivivalität ausgeschlossen und bei der Beseitigung der Nanni hätte es auch zu einer Bändel für jeden Wochentag kommen können.

Der Wertemann war ein Invalide aus den italienischen Feldzügen; er hatte ein hölzernes Bein, die Drehorgel hing ihm an einem Kleinen vom Halse auf die Brust, sie spielte den Rabektmarsch, die Volkshymne und die bekanntesten Wiener Walzer. Bei diesen Klängen lehrte der Wertemann die Nanni das Tanzen, indem er den Takt scharf und schneidig mit seinem Stiefel markierte. Die Nanni war äußerst gelehrt, bald konnte sie Polka, Mazurka und Walzerschritt unterscheiden, aber sie bevorzugte als echtes Wiener Kind den Walzer. Wenn sie tanzte, mit zierlichen Fingern ihr rotes Köcklein spreizend, wie der Wertemann es angedehnt, dann erschienen an allen Fenstern des Hofes lachende Gesichter, der Greisler Schmidt stieg aus seiner Vertiefung herauf, und sogar der Kowitsch sah zu, aber hinterm Vorhang versteckt, damit die Kleine vor dem Hausfremd nicht Reihaus nehme. Es war eine unnötige Vorsicht, denn wenn die Nanni tanzte, ja sah und hörte sie nichts und war eitel Freude.

Die gute Mama Brandmayer aber sagte einmal dem Nischen halbblöden, halb forrenoll zu ihrem Mann: „Ich fürchte, die Nanni hat auch ihre anderthalb Seidel Lumpenblut in den Adern wie der Birl.“

„Wann hat sie recht haben,“ gab sie lachend zu, „wir Bauern stammen halt von Russen an.“

Die Bändel mit dem Wertemann wurde frühzeitig ein in der Nanni schimmerndes Talent. Es gab im Hause Brandmayer eine Stunde, in der es ein Waiselstüchlein war, einen lauten Ton von sich zu

geben, das war die Stunde zwischen zwei und drei, in der Papa sein Mittagsbüchert hielt. Die Mama hatte ihren Kindern eine fast mystische Ächtung vor dem Schlaf des Vaters beigebracht; damit verband sich die Ehrfurcht vor der Arbeit, von der er zu ruhen und für die er sich wieder zu stärken hatte, die Arbeit an der Staatsmaschine. In Bald wurde sich diese Ehrfurcht zur Ueberzeugung aus, daß es überhaupt keine andere lohnende Arbeit im Leben gebe, als die des k. l. Beamten!

Das Klavier war, wie Doktor Leuchter behauptete, die Körnerstraße des Hauses, auf der der Vater nur des Nachts stille stand; aber zwischen zwei und drei Uhr hätte auch niemand gewagt, die Tasten zu berühren; darum schloßen Tisch, Stuhl und Klavier wie von der Lärmdel gestochen nach dem Speiseszimmer, als eines schönen Tages um diese Stunde gedämpfte Töne daraus hervorklangen; sie dachten natürlich gleich an den Klavier, den Birl, denn die Nanni war um diese Stunde durch ein Mittagsgeschloßen unschuldig gemacht.

Ganz verduht blieben die drei Mädchen auf der Schwelle stehen, schienen sich dann lachend fort, riefen die Mama herbei, die Klavier, den Birl, den Klavier, den Birl, die Kathi, die Theres und schließlich hieß es doch noch: „Wir müssen den Papa wecken, das muß er auch sehen.“ Da stand nun das ganze Haus Brandmayer vor der Speiseszimmer, höchst ergötzt und von Familienstolz getragen.

Die Nanni aber demerte das Publikum nicht, denn sie ging auf in der Kunst; sie redte und strekte sich in ihrem kurzen, hinten offenen Hemdchen auf den nackten Jochen zur Klavier empor, denn die Nanni war mehr rund als lang und suchte mit ungeschulden dicken Händchen die Melodie der Volkshymne; sie hatte sie von ihrem Freund, dem Wertemann, so oft gehört, auch von den Schwestern und der Mama! So oft sie den rechten Ton fand, lockte sie über das ganze Gesicht, Sonnenschein lag über ihr, die rosine Kindergestalt strahlte Sonnenschein lag über dem Klavier, es sah aus, als freute sich der alte Hausfreund mit denen an der Tür über die Entdeckung des Familienversteckes — knupp fünf Jahre war sie damals alt, die Nanni Schachtlhuber!

Die Mama Brandmayer konnte nicht lachen an sich halten, obwohl sie im allgemeinen keine übergründliche Mutter war; jetzt aber holte sie sich ihre Allerjüngste auf den Schoß, küßte und berzte sie und gab ihr die schönsten Namen: „Mein Schuberl! Mein Mazurkl! Mein Beethoven! Aber ein Wunderkind wollen wir doch nicht aus ihr machen, gott, Papa?“ lechte sie gleich lug und resolut hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

